

Liebi Gmeind

(gehalten in Mundart)

Am letzten Mittwoch, am 24. Juni, war Johannistag.

Bei uns Reformierten war und ist dieser Tag nicht so bekannt und wichtig.

In katholischen Gebieten aber wird das Johannisfest immer noch begangen.

Am Johannistag wird die Geburt des Heiligen Johannes des Täufers gefeiert.

Es gibt viel verschiedenes Brauchtum zum Johannistag: z. B. die Johannisfeuer.

Bauernregeln, z. B. «bis an Johannes wird gepflanzt». Ende der Erntezeit von Spargeln und Rhabarbern. Johannisbeeren reif, Johanniskraut blüht, Speisen usw.

Da wissen Sie vielleicht noch mehr, was es für Traditionen gibt oder gab früher!

Das Johannisfest ist eng verbunden mit der Sommersonnenwende am 21. Juni. Am 21. Juni, letzten Sonntag, war der längste Tag dieses Jahres!

Seit einer Woche werden die Tage schon wieder kürzer bzw. die Nächte länger. Bis zur

Wintersonnenwende am 21. Dezember, wenn es wieder kehrt.

Und genau 6 Monate nach dem Johannistag, am 24. Dezember, feiern wir die Geburt von Jesus.

Wir sind also jetzt sozusagen in der Halbzeit für Weihnachten!

Ich habe gelesen, dass es früher, zumindest in Deutschland, für Johannis auch den Ausdruck «Sommerweihnachten» gab. Darum vorhin der musikalische Anklang!

Kein Zufall, dass diese beiden Termine im liturgischen Kalender, die Geburt des Täufers und die Geburt Christi, bei der Christianisierung Europas auf die Sonnwendenden gelegt wurden. Der längste und der kürzeste Tag des Jahres wurden aufeinander bezogen aufgrund des Spruchs von Johannes im Hinblick auf den kommenden Christus, den wir als Eingangswort gehört haben: *Er muss grösser werden, und ich kleiner. (Joh 3,30)* Die Sonne, das Licht, nimmt ab, wie Johannes, bis in den Dezember hinein. Und dann, zur dunkelsten Zeit, wird Gottes Licht in dieser Welt neu sichtbar, durch Jesus Christus.

Johannes der Täufer gilt als Vorläufer von Jesus. Er hat von dem erzählt, auf den hingewiesen, der nach ihm kommen wird: den Messias Gottes. Er war nur sein Wegbereiter. So hören wir aus dem Matthäusevangelium aus dem 3. Kapitel, Verse 1-3:

*In jenen Tagen aber trat Johannes der Täufer auf und verkündete in der jüdischen Wüste: Kehrt um! Denn nahe gekommen ist das Himmelreich.*

*Er ist es, von dem durch den Propheten Jesaja gesagt ist: «Stimme eines Rufers in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn, macht gerade seine Strassen»! (Mt 3,1-3)*

Wer war dieser Johannes? In der Bibel wird erzählt, dass Johannes am Jordan gepredigt habe. Er war ein besonderer Mann, heute würde man vielleicht sagen: ein Freak. Er lebte sehr einfach. Er trug einen Umhang aus Kamelhaar mit einem Ledergürtel getragen und sich von Heuschrecken und dem Honig von Wildbienen ernährt. Die Menschen kamen in Scharen, hörten ihm zu und liessen sich von ihm durch Untertauchen im Jordan taufen. Daher kommt sein Zusatzname:

Johannes der Täufer! Was er machte, war aber natürlich noch keine christliche Taufe, sondern eine Reinigungstaufe vor dem Hintergrund des jüdischen Glaubens.

Johannes hatte eine eigene Anhängerschaft, Jünger. Und er hatte Gegner – nicht alle mochten ihn und seine provokativen Worte.

Seine Botschaft war deutlich: *Kehrt um! Denn nahe gekommen ist das Himmelreich.* Johannes war unbequem. Er rüttelte die Leute wach: «Kehrt um zu Gott! Ändert euer Leben! Die Zeit dafür ist da! Nehmt Gott ernst!»

*Kehrt um!* Im Griechischen bedeutet das eigentlich: *umdenken*, etwas einsehen. Wenn ich einsehe, dass ich in die falsche Richtung laufe, kehre ich um. Ich gehe in die andere Richtung, auf den richtigen Weg. Ich ändere mein Denken und mein Leben.

Es war eine schwierige Zeit damals. Die Menschen hofften auf Erlösung, auf eine Veränderung zum Guten. Und Johannes fordert sie jetzt auf: «Fängt bei euch selber an! Denkt um!» Vielleicht

auch: «Werdet euch bewusst, was euer Anteil an den Problemen ist, an den Umständen, unter denen ihr leidet.»

«Denkt um» - auch wir sind immer wieder dazu aufgefordert.

Vielleicht in dieser Zeit, unter den besonderen Umständen, mit denen wir momentan leben, besonders..? Die Krise, in die wir alle in einer nie erwarteten Weise hineingeraten sind, die so vieles verändert hat und die uns noch immer und weiterhin beschäftigt, hat auch vieles in uns wachgerüttelt.

Haben uns die Ereignisse der letzten Monate neu zum Nachdenken gebracht? Zum *Umdenken*, vielleicht sogar? Einiges ist aufgebrochen und bewusst geworden in dieser Zeit, in der Gesellschaft. Einiges macht Hoffnung, dass wir Menschen endlich das eine oder andere einsehen und bereit sind, zur Veränderung, zu mehr Verzicht, zu mehr Rücksicht auf das Klima, auf die Umwelt, und zu mehr sozialer Gerechtigkeit. Dass wir erkannt haben, was wirklich zählt, was wichtig ist, was trägt...

Andererseits gibt es genau so viele – ich denke, berechtigte - Zweifel, ob dieses Umdenken und Einsehen nachhaltig ist. Ob es anhält, auch wenn die Krise vorbei ist und das Leben und der Alltag wieder normal läuft...

Und: Es gibt ja auch noch andere Sorgen und Nöte, unter denen Menschen leiden und gelitten haben, noch andere Krisen, als nur diese Corona-Krise.

Solche Zeiten machen uns unsere Verletzlichkeit bewusst. Die Verletzlichkeit und Endlichkeit des Lebens überhaupt. Und manchmal auch, wie klein wir sind und wie wenig wir doch eigentlich unter Kontrolle haben. Und wie vieles letztlich einfach ein Geschenk ist. Womit wir wieder bei Weihnachten wären...

*Kehrt um! Denn nahe gekommen ist das Himmelreich.*

Der Aufruf von Johannes dem Täufer erinnert auch uns daran: Unser Leben gehört letztlich nicht uns. Die Welt gehört letztlich nicht uns. Wir Menschen sind nicht allmächtig. Und es tut uns gut, ja, es ist notwendig, dass wir uns selber zurücknehmen und uns immer wieder auf Gott ausrichten, auf das, was er uns zu sagen hat und von uns will. Und dass wir mit IHM rechnen.

Denn Gott lässt uns nicht allein in dieser Welt, in keiner Krise und Not!

«Er kommt», sagt Johannes der Täufer. «Das Himmelreich ist nahe.»

Er weist von sich weg auf Jesus hin. Das Johannistag weist auf Weihnachten hin.

Gott kommt zu uns, wird Mensch! Um mit uns zu leben, um uns zu verstehen, das Menschsein, das Fühlen, das Denken, das Leiden, das Zweifeln, die Angst, die Freude, das Glück, das Sterben.

«Er kommt», sagt Johannes der Täufer. «Das Himmelreich ist nahe, kehrt um!»

«Er ist da», wissen und glauben wir Christen. «Das Himmelreich ist bereits angebrochen unter uns...»

Gott ist da, bei uns, nicht nur an Weihnachten, oder an Ostern, sondern auch jetzt, mitten im Sommer, mitten im Alltag, der immer mehr zurückkehrt.

Jesus ist der «Immanuel», der Gott, der mit uns war, als Mensch auf dieser Erde, und der immer noch und für immer mit uns ist als der auferstandene Christus.

Manchmal müssen wir daran erinnert werden. Der Johannistag, der Tag im Jahr, der am weitesten weg ist von Weihnachten, erinnert uns daran, indem er uns bereits wieder auf die Geburt Christi hinweist. Auf das Licht Gottes, die ewige Sonne, die für uns in die Welt gekommen ist.

*Kehrt um!* Ich denke, auch wir heute haben es immer wieder nötig, den Weckruf des Täufers zu hören. Persönlich, aber auch als Gesellschaft und als ganze Menschheit laufen wir in vielem in die falsche Richtung. Als Christen, als Kirchen, sind wir besonders gefragt, den Weckruf zu hören: «Besinnt euch! Denkt um! Ändert eure Wege!» Wir können uns dabei an Jesus orientieren: er hat den Menschen Gottes Liebe nahe gebracht. Er hat geholfen, er hat geheilt, er hat Gerechtigkeit gebracht und Versöhnung. In seiner Nachfolge lernen wir, umzudenken, neu zu handeln und zu leben. So dass «ER grösser wird und wir kleiner». Denn nirgends sind wir grösser als in seiner Nachfolge. Amen.